

* ILLUMINATA BEMBO [OSC]. – *Miroir d'illumination*. Traduction et notes Clarisses de Nantes. – 44016 Nantes Cedex 1, Monastère Sainte Claire (clarisse.soeur@neuf.fr), 20 rue Molac, France, 2018. – 215 x 145 mm, 175 p.- € 17,00. – Il presente volume offre la prima traduzione in francese della vita di Caterina da Bologna (1413-63), *Specchio di illuminazione*, di Illuminata Bembo (1410-93), clarissa osservante e appartenente al gruppo delle prime compagne della Santa nella fondazione del monastero del *Corpus Christi* di Bologna. Dopo la prefazione di soeur Virginie Ricordel (p. 7-19), la curatrice presenta la traduzione del testo (23-164) arricchita con note di commento al testo in cui vengono evidenziate le principali fonti e vengono chiariti il contesto e alcuni passaggi dell'opera. Il testo utilizzato per la traduzione è l'edizione critica curata da S. Mostaccio per i tipi della SISMELE Edizioni del Galluzzo 2001. Quest'opera d'Illuminata Bembo s'iscrive in una fase importante dello sviluppo del culto e della tradizione agiografica sulla Vigri: dopo la lettera circolare in morte (in tre principali redazioni databili a partire dall'aprile del 1463) dove sono narrati gli eventi dell'accertamento dell'incorrusione del corpo della fondatrice – testo che gli studiosi attribuiscono con buona probabilità a Illuminata stessa –, forse la stessa Illuminata compose una prima redazione dello *Specchio*, nota come *Vita brevior* (*Analecta bollandiana* 46 [1923] 386-416). Fu tuttavia dopo lo *Specchio*, il cui testo autografo è datato al 1469, che la figura di Caterina superò i confini claustrali, divenendo la Santa della città di Bologna grazie a Sabadino degli Arienti (1472) e la signoria dei Bentivoglio, costituendo poi di fatto il primo *dossier* utile per il processo di canonizzazione iniziato nei primi anni del XVI secolo e conclusosi solo nel 1712. La parte introduttiva rappresenta nella sua sinteticità e semplicità una buona iniziazione a chi voglia avvicinarsi a conoscere quest'opera ancora poco conosciuta della spiritualità francescana del '400.

J. L.

* TORCIVIA, MARIO. – *Giovanni Battista Sidoti (Palermo, 22 agosto 1667 – Tokyo, 27 novembre 1715). Missionario e martire in Giappone*. – 88049 Soveria Mannelli, Rubbettino Editore (www.rubbettino.it), Viale Rosario Rubbettino 10, 2017. – 225 x 145 mm, 198 p., illustr. b/n.- € 18,00. – Im Jahr 2017 erschienen gleich zwei Studien in italienischer Sprache zu dem sizilianischen Weltpriester und Japanmissionar Giovanni Battista Sidoti (1667-1714/15). Während Tomoko Furuï dabei einen quellenbasierten historischen Roman vorlegte (vgl. AFH 110 [2017] 698f.), versuchte Mario Torcivia, die historischen Quellen zu den einzelnen Lebensphasen Sidotis kompilatorisch nebeneinanderzustellen und dabei auch die Literatur zu erfassen, die das Nachleben Sidotis bis heute dokumentiert (vgl. die reichhaltige, aber nicht fehlerfreie Bibliografie, S. 139-73). Torcivia akzentuiert besonders die kirchliche Laufbahn Sidotis erst in Palermo, dann in Rom, wo er sich als Auditor des Kardinals Tommaso Maria Ferrari einen Namen machte, bevor er 1702 sein Missionsprojekt in Angriff nahm: Mit dem päpstlichen Legaten Charles Thomas Maillard de Tournon brach er in den Orient auf, verblieb aber in Manila, während der Turiner Prälat (und später Kardinal) nach China weiterreiste, wo er bekanntlich eine wenig glückliche Rolle im dortigen Ritenstreit spielte. Auf den Philippinen bereitete sich Sidoti zwischen 1704 und 1708 auf seine Mission in dem für Ausländer eigentlich nicht mehr zugänglichen Land der aufgehenden

Sonne vor. Den fruchtbaren Aufenthalt Sidotis in Manila kann Torcivia auch anhand diverser zeitgenössischer franziskanischer Quellen nachzeichnen. So steht fest, dass Sidoti, selbst ein Franziskanerterziar, sein Quartier in unmittelbarer Nähe des örtlichen Klarissenklosters bezog. Der Kaplan der Schwestern, fray Agustin de Madrid, sollte später einen Bericht über Sidotis Wirken in Manila und seine Überfahrt nach Japan veröffentlichen (Madrid 1717 und Rom 1718). Sidoti erwies sich einerseits als unermüdlicher Wohltäter der Armen und Kranken und brachte andererseits das erste Priesterseminar der spanischen Kolonie auf den Weg. Allerdings wurde seiner visionären Vorstellung, das Seminar auch einheimischen jungen Männern als zukünftigen Aposteln besonders der entfernten Bergbevölkerung zu öffnen, nicht entsprochen. Eine von ihm angeregte Stiftung wies u.a. zwanzig franziskanischen Missionaren in China und – künftig – in Japan Gelder für die Erziehung armer Jugendlicher zu. Seine Verbundenheit mit den Minderbrüdern drückt sich auch in einem kurzen Brief an den Provinzial der philippinischen Diskalzeatenprovinz, Cristóbal de Jesus Montanez, aus, den Sidoti auf hoher See kurz vor seiner Landung auf der Insel Yakushima südlich von Kyushu schrieb und dessen Inhalt in einem Anhang (137) abgedruckt ist. Sidoti wurde gleich nach seiner Ankunft in Japan entdeckt, gefangen genommen und nach Nagasaki verbracht. Dort sollte er u.a. mithilfe der dort ansässigen (kalvinistischen) niederländischen Händler – der einzige Kontakt Japans mit der westlichen Welt – vernommen werden. Torcivia zeigt auf, dass zunächst von einer interkulturellen Begegnung oder einem religiösen Schlagabtausch keine Rede sein kann, da beide Parteien anfangs überhaupt nicht in einer gemeinsamen Sprache kommunizieren konnten. Erst als Sidoti in der Hauptstadt Edo (dem heutigen Tokio) seit Ende 1709 von dem einflussreichen neokonfuzianischen Gelehrten Hakuseki Arai vernommen wurde, war seine Sprachfähigkeit so weit gewachsen, dass er nicht nur die Grundzüge der christlichen Religion, sondern auch sein breites Wissen über die westlichen Wissenschaften mitteilen konnte. Dabei half es allerdings nicht, dass Arai das Christentum als eine Variante des Buddhismus auffasste, da er dessen erklärter Gegner war (vgl. 102-3). Dem Wohlwollen Arais war es zu verdanken, dass Sidoti nicht hingerichtet wurde, sondern unter Hausarrest im Christengefängnis (*Kirishitan Yashiki*) verblieb. Da er dort jedoch ein altes Ehepaar taufte, wurden seine Haftbedingungen derart verschärft, dass er im Jahr 1714 oder 1715 (siehe die Aufstellung der divergierenden Angaben zu seinem Todesdatum, 134) an Entkräftung starb. Von seiner zwischenzeitlichen Ernennung zum Apostolischen Vikar Japans (obwohl kirchlicherseits keine sichere Kunde über Sidotis weiteren Verbleib in Japan vorlag!) erfuhr der Missionar nichts mehr. Bereits 1941 war das Grab Sidotis mitten in Tokio lokalisiert worden (vgl. 115f.); im Jahr 2014 wurde es dann im Zuge von Bauarbeiten freigelegt, und die sterblichen Überreste Sidotis konnten zwei Jahre später zweifelsfrei identifiziert werden (24-8). Diese überraschende Entdeckung wurde u.a. durch den Franziskaner Tarcisio Canducci, selbst Japanmissionar, kommuniziert. Die Studie von Torcivia endet mit dem Vorschlag, Sidotis Heiligsprechung als Märtyrer anzustrengen (128f.). Ein hilfreicher Bildanhang (177-89) zeigt u.a. Aufnahmen von Originaldokumenten zu Sidoti.

BENEDIKT MERTENS, OFM
Fрати Editori di Quaracchi, Rom